

Zum OFFENEN BRIEF von Greifswalder Grünen zum Theater

Ich begrüße ausdrücklich Ihren „Offenen Brief“, wie jede Aktivität zum Erhalt des Theaters. Keine Partei der Bürgerschaft wird es vor der Kommunalwahl an Beteuerungen fehlen lassen, unser gemeinsames Theater für wichtig zu halten und alle Arbeitsplätze erhalten zu wollen. Dies soll nach neuer Beschlusslage nun nicht mehr an einer Personalie scheitern.

Was aber eigentlich noch wichtiger ist, und zu Unrecht in den Hintergrund gerückt ist: werden die Städte auch gewillt sein, nicht nur vom Land mehr Geld zu fordern, sondern auch selbst dafür in die Tasche zu greifen? Eine Dynamisierung der Landesmittel wird es nur bei gleichzeitiger Dynamisierung der kommunalen Finanzierung geben. Weiterhin nur so viel ausgeben zu wollen wie seit fünfzehn Jahren, wird nicht reichen. Bei einem de facto „Weiter So Sparen“ wie bisher, wird der minimalst notwendige, auch von einer halbwegs angemessenen Bezahlung abhängige, „Wohlfühlfaktor“ für viele Mitarbeiter des Theaters gegen Null gehen. Im Klartext heißt das: ohne die Bereitschaft, der prekären wirtschaftlichen Situation unseres Theaters ins Auge zu schauen und mehr Geld dafür auszugeben, bleibt ein allgemeines „Theater muss sein“ bloßes Lippenbekenntnis. Und da ich höre schon jetzt die Argumente der wirtschaftskompetenten Sachzwangsverwalter nach der Wahl, warum denn doch in den einen und anderen saueren Apfel gebissen werden müsse.

Zu einem höheren Finanzbedarf kommt aber zwingend hinzu, dass die Kommunen in ihrer Eigenschaft als Gesellschafter Theaterkompetenz hinzugewinnen müssen. Wenn die Kunst auch frei ist, so hat doch der, der sie bezahlt, auch Verantwortung und Sorge dafür zu tragen, dass sich das Theater als institutioneller Ort der Produktion von Kunst immer wieder erneuern und gegebenenfalls, nicht erzwungenermaßen, neu strukturieren kann.

Greifswald, den 17. Mai 2009